

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Zertifikat 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsverleger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Zählerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Rpf. Zeitungsverlegergebühr zuzügl. 36 Rpf. Postlohn). Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Leberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttg. 13 447. Postfachschl. 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 12. August 1941

Nr. 187

Die fliehenden Sowjetverbände werden vernichtet

Erfolgreiche Vorstöße in der Ukraine

Mehrere Kommandeure mit ihren Stäben gefangen - Im Norden zahlreiche Bunker niedergezogen - 54 bolschewistische Kampfflugzeuge abgeschossen

Berlin, 12. August. Bei den erfolgreichen Vorstößen der deutschen Truppen in der Ukraine wurden unter den zahlreich gemachten Gefangenen auch die Kommandeure zweier bolschewistischer Schützenkorps mit ihren Stäben und zwei Divisionskommandeure eingebracht. Immer mehr bestätigt sich, daß die Vernichtung der in der Ukraine verfolgten bolschewistischen Verbände eine vollständige ist. An einer einzigen Stelle, einer wichtigen Straßenkreuzung, wurden allein 4000 gefallene Bolschewisten befreit. Die sowjetischen Materialverluste an Kriegsgerät aller Art sind sehr groß.

Deutsche Voranteilungen fliehen bei der Verfolgung der Bolschewisten in der Ukraine auf planlos umherziehende sowjetische Verbände. In ihrem Ansturm wurden die Bolschewisten vernichtet. Andere deutsche Abteilungen verlegten fliehenden sowjetischen Truppen den Weg, zwangen sie zum Kampf und schlugen sie unter blutigen Verlusten für die Sowjets. An mehreren Orten wurden den Bolschewisten schwere Materialverluste zugefügt.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen besonders erfolgreich in die Erdkämpfe des Heeres im Osten ein. Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge, Zerstörer und Jäger griffen in ununterbrochener Folge sowjetische Artilleriestellungen und Maschinengewehrschützen, Panzer und andere motorisierte Fahrzeuge sowie sowjetische Truppenansammlungen mit großem Erfolg an. Im Gebiet zwischen Kijew und Kiew wurden zehn sowjetische Panzer vernichtet, 225 Panzerwagen zerstört und 27 Geschütze außer Gefecht gesetzt. Mehrere Eisenbahnzüge wurden zum Entgleisen gebracht oder schwer beschädigt, eine größere Zahl von Lokomotiven durch Bombenwurf und Beschuss mit Bordwaffen unbrauchbar gemacht. Bei all diesen Angriffen erlitten die Bolschewisten blutige Verluste. Im Zusammenhang mit diesen Unternehmungen entwickelten sich heftige Luftkämpfe, bei denen 54 Flugzeuge der Sowjets abgeschossen wurden. Auf deutscher Seite gingen vier Flugzeuge verloren.

In der Nacht zum Montag setzten Verbände der deutschen Luftwaffe ihre erfolgreichen Angriffe auf Industriewerke der Stadt Moskau unentwegt fort. Der Schwerpunkt des deutschen Angriffes lag auf Industriewerken im Osten und Nordwesten der Stadt. In diesen Stadtteilen liegen außer den Rüstungswerken der sowjetischen Schwerindustrie auch Auto-, Traktoren- und Maschinenfabriken. Chemische Werke befinden sich gleichfalls in dem von der deutschen Luftwaffe bombardierten Nordwestteil der Stadt. Dieser Angriff war der größte und bisher wirkungsvollste auf Moskau. Annähernd 100 deutsche Flugzeuge waren über der Stadt und warfen Sprengbomben aller Kaliber und viele tausende Brandbomben ab. Bei diesem Angriff wurde auch eine größere Zahl schwerer Bomben abgeworfen. Eine schwere Bombe

traf den Kiew und richtete dort große Zerstörungen an.

Die im Norden der Ostfront operierenden deutschen Truppen bezwangen eine große Anzahl stark besetzter Sowjetbunker. Bei den Kämpfen wurden zahlreiche bolschewistische Batterien vernichtet. Um sich von dem deutschen Druck Entlastung zu verschaffen, unternahm die Sowjets einen Versuch, durch Einsatz von Panzerkampfwagen das deutsche Vordringen aufzuhalten. Dieser Angriffsvorstoß brach unter Verlust zahlreicher sowjetischer Panzer im deutschen Feuer zusammen. Es wurde umfangreiches Kriegsgerät der Bolschewisten und Ausrüstung aller Art erbeutet.

An der finnischen Front konnten auch von den deutsch-finnischen Truppen weitere Erfolge erzielt werden. Ein bolschewistischer Verband wurde eingekreist und ver-

nichtet. Im weiteren Vordringen wurden mehrere Orte genommen.

Artillerie des deutschen Heeres bekämpfte vom Ufer des Dnjepr aus sowjetische Handelschiffe. 2000 Tonnen sowjetischen Schiffsraumes wurden vernichtet. Der Schiffsverkehr auf dem Unterlauf des Dnjepr wird durch die Zerstörung der übrigen Verkehrslinien durch die deutsche Wehrmacht infolge des raschen Vormarsches der deutschen Truppen von den Sowjets dringend benötigt.

Deutsche Seestreitkräfte operierten im Verlauf der letzten Tage erfolgreich im nördlichen Eismeer. Bei einem Vorstoß gegen sowjetische Kriegsschiffe versenkten deutsche Zerstörer durch Artilleriefeuer ein Bewachungsfahrzeug der sowjetischen Kriegsmarine. Ein deutsches Unterseeboot versenkte durch wohlgezielte Torpedotreffer einen sowjetischen Zerstörer.

Churchills Lüge um Smolensk entlarvt

Auslandsjournalisten weilen in der von unseren Truppen eroberten Stadt

Berlin, 11. August. Am Montagmittag erklärte der Londoner Nachrichtendienst mit typischer britischer Dreistigkeit: „Smolensk befindet sich nach wie vor in den Händen der Sowjets.“ Zur gleichen Zeit, als diese neuerliche Lügenmeldung ihren Weg aus dem Londoner Informationsministerium nahm, befanden sich bereits Auslandsjournalisten, die auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung Smolensk besucht hatten, wieder auf der Rückreise. Sie sahen und erlebten Smolensk, das sich seit dem 16. Juli in deutscher Hand befindet.

Churchills dummdreiste Lügenmethode ist damit erneut vor aller Welt offen bloßgestellt. Obgleich schon nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht die Einnahme von Smolensk durch deutsche Truppen unzweifelhaft war, hatten ausländische Korrespondenten bei einem Besuch der Stadt Gelegenheit, ihren Blättern an Ort und Stelle über die Besetzung der Stadt zu berichten. In seiner beispiellosen Mißachtung der Wahrheit glaubt Churchill aber auch jetzt — während die Artikel der Berichterstatter bereits im Erscheinen sind — noch durch hartnäckiges Festhalten an der Lüge die Welt blüffen zu können.

Die deutsche Wehrmacht braucht Churchills Bestätigung für den deutschen Sieg keines-

wegs. Die Deffentlichkeit aber hat wieder einmal erlitten, mit welcher unversöhnlichen Frechheit und Hartnäckigkeit Churchill seine Lügen in die Welt setzt, wenn es ihm darauf ankommt, die Schlagkraft und den Erfolg der deutschen Waffen in Frage zu stellen.

Roosevelts Soldaten exerzieren

Große Manöver an der Pazifikküste

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 12. August. Am heutigen Dienstag beginnen im nördlichen Teil der Pazifikküste der USA großangelegte Manöver der amerikanischen Armee. An diesen Manövern, an denen besonders gut ausgebildete Einheiten teilnehmen sollen, werden über 100 000 Mann beteiligt sein. Es soll zum erstenmal das modernste motorisierte Material, darunter ein kleiner geländegängiger Transportwagen eingesetzt und ausprobiert werden. In den gebirgigen Teilen des Staates Washington, der im Westen der USA an Kanada angrenzt, sollen auch besonders trainierte Gebirgsabteilungen zum Einsatz gelangen. Die Art, wie diese Manöver aufgezogen werden, hat in der amerikanischen Deffentlichkeit, wie aus New York berichtet wird, zu allerhand Gerüchten Anlaß gegeben, wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck der verstärkten provokatorischen Töne der USA-Außenpolitik.

Sowjetkommissar läuft hinter der Zeit her

Vor Monaten geschriebene Flugblätter enthüllen die Angriffsabsichten Moskaus

Berlin, 11. August. Bei dem in deutsche Gefangenschaft geratenen Chef der politischen Propaganda der fünften Sowjet-Armee wurde, wie bereits kurz gemeldet, umfangreiches und ausschlüssliches Material über die bolschewistischen Angriffsabsichten gegen das Reich gefunden. Bis in alle Einzelheiten waren die Maßnahmen ausgearbeitet und vorbereitet worden, die für den Bereich der politischen Propaganda in den deutschen Gebieten getroffen werden sollten.

Unter dem Material befinden sich Entwürfe von Flugblättern und Flugschriften in deutscher und finnischer sowie in polnischer, ukrainischer und jiddischer Sprache, die beim Vormarsch der Sowjettruppen verteilt werden sollten. Andere Flugblätter waren zur Verbreitung innerhalb der deutschen Truppen bestimmt, um die Kampfmoral der deutschen Soldaten zu untergraben. In allen eroberten deutschen und finnischen Orten sollten sogar ein „Haus der Sowjetarmee“, ein Lichtspieltheater für die Sowjetsoldaten und ein anderes für die Zivilbevölkerung sowie andere Propaganda-einrichtungen geschaffen werden.

Unter dem aufgefundenen Material befindet sich weiter ein Bericht, den der „Leiter“ der politischen Propaganda bei der 8. Sowjetarmee, Regimentskommissar Uronow, ausgearbeitet und unterzeichnet hat. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Sowjets schon

Monate vor Beginn des Ostfeldzuges systematisch die Verhältnisse auskundschaftet haben, um sich die Unterlagen über ihre politische Propaganda zu beschaffen. Der Bericht enthält interessante Hinweise auf die bolschewistische Wahlarbeit in den deutschen Ostgebieten und über den Aufbau eines Agenten- und Spionagenetzes. Der Bericht des Kommissars Uronow schließt mit der Feststellung, daß die „Militäraktion der Sowjetarmee sehr erfolgreich sein“ werde und daß sich bei der deutschen Wehrmacht die ersten Auflösungserscheinungen bemerkbar machten.

Das wurde im Mai geschrieben. In den vergangenen Wochen dürfte die deutsche Wehrmacht den Kommissar Uronow über die Auflösungserscheinungen eines Besseren belehrt haben.

Frauen in Kohlenbächen

„Soziales Frauenrecht“ im Stalinreich

Stettin, 11. August. Im Moskauer Nachrichtenendienst wurde mitgeteilt, daß Frauen auch die Grubenarbeiter in den Kohlenbächen ersetzen. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Sowjets, die sich mit der Verteidigung des sozialen Frauenrechts nicht genug haben wichtig tun können, nicht davor zurückzureden, die Frauen der aller-schwersten Arbeit sogar unter Tage auszuführen und sie wahre Fronarbeit verrichten zu lassen.

Gelächter um London

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 12. August.

Mit unglaublicher Verbissenheit scheint London, sich und die Welt über die katastrophalen Niederlagen seines sowjetrussischen Verbündeten im Osten hinwegtrösten zu wollen. Die Lügen, die zu diesem Zweck in die Welt gesetzt werden, stellen aber wirklich einen Höhepunkt von Dummheit und Dreistigkeit dar. Man kann es kaum glauben, daß der Londoner Nachrichtendienst heute neuerlich mittelst Smolensk befreit sich trotz aller deutschen Behauptungen noch immer in sowjetrussischer Hand. Wir haben an die Engländer bereits vor Tagen die Einladung gerichtet, neutrale Beobachter nach Smolensk zu schicken und sich von der wahren Sachlage unterrichten zu lassen. Da die Engländer selbst von dieser ernstgemeinten Einladung keinen Gebrauch gemacht haben, sind die ausländischen Berichterstatter in Berlin in die Lage versetzt worden, nach Smolensk zu reisen und die „Bahrhaftigkeit“ der englischen Lügen zu überprüfen. Diese ausländischen Zeitungsleute sind bereits in Smolensk angekommen. Gleichzeitig bringen die deutschen Botschaften den Einmarsch deutscher Truppen in diese Stadt. Dies alles kann jedoch die Engländer nicht hindern, das Märchen von Smolensk weiter aufrecht zu erhalten und sich damit in eine immer ärgere Blamage hineinzureden. Die Welt hat an diesem Beispiel wieder einmal herrlichen Anschauungsunterricht über die englische Kriegsberichterstattung und Lügentalent.

Es würde uns nicht wundern, wenn morgen der englische Nachrichtendienst sich auf diese Weise aus der Klemme zu ziehen versuchte, daß er behauptet, die Deutschen könnten Smolensk schon deshalb nicht eingenommen haben, da diese Stadt lediglich in der Plantage der deutschen Heerführer existiert. Leugnet doch London ebenso wie Moskau, daß es je eine Stalin-Linie gegeben habe! Obwohl die Londoner Presse immerhin inzwischen Zeit gehabt hätte, ihre eigenen Berichte über die Stalin-Linie nachzulesen, wird sie weiter einfach weggelassen. Wir wollen diesen Herren kurz nachhelfen.

Am 9. Juli d. J. schrieb die „Times“: „Die Befestigungen der Stalin-Linie sind in großer Tiefe angelegt. Es ist durchaus möglich, daß die Sowjetarmee sie als Ausgangspunkt für weitere starke Gegenangriffe benutzen wird.“ Am 13. Juli schrieb dasselbe Blatt: „Zuverlässige Nachrichten lassen darauf schließen, daß die Deutschen sehr tief in die Stalin-Linie eingedrungen sind.“ Neuter meldete am 10. Juli: „Aus den Beschreibungen geht hervor, daß es sich bei der Stalin-Linie um starke Stellungen handelt, die sehr geschickt getarnt sind. Sie erstrecken sich 30 Meilen tief in das Land!“ Die Lüge nun, es gäbe keine Stalin-Linie und keine Deutschen in Smolensk, wird dumm und für Tag für Tag wiederholt, so als ob sie dadurch wahr werden könnte.

Auch jenseits des Großen Ozeans hat man in diesen Tagen Tatsachen zur Kenntnis nehmen müssen, die propagandistische Lügenmanöver entlarvt. Hat man nicht so getan, als ob die Bevölkerung der Azoren nur darauf wartete, daß sie ein Messias aus den USA erlöse? Ein derartiger Wunsch sollte für Roosevelts imperialistische Träume das Sprungbrett bilden für seine Stützpunktpolitik. Die Bevölkerung der Azoren hat nun tatsächlich den Aufenthalt des portugiesischen Staatspräsidenten Carmona die entsprechende Antwort erteilt. Portugal hat seinem Präsidenten bei seiner Ankunft auf dem Festland einen großen Empfang bereitet, der als eine starke geschlossene nationale Demonstration gegen alle Absichten auf portugiesisches Hoheitsgebiet zu betrachten ist. Roosevelt und seine Propagandisten haben eine nachdrückliche Abfuhr erlitten.

Ob Roosevelt nun seine nach den Azoren ausgesandte Hand nach diesem einmütigen Bekenntnis der portugiesischen Bevölkerung zurückziehen wird, ist fraglich, denn Roosevelt kämpft ja ebenso wie London für die „Freiheit der Völker“, wie es London augenblicklich in Irak wieder unter Beweis stellt. Um die irakischen Truppen zur Aufgabe des Widerstandes zu verleiten, hatten die Engländer die rosigsten Versprechungen gemacht und besonders betont, daß selbstverständlich keinem Soldaten, der gegen sie gekämpft hatte, ein Haar gekrümmt würde. Heute errichten diese selben Engländer in Irak Luftgerichte, verhaften die Offiziere, schleppen sie in Konzentrationslager nach Indien und in andere Teile des britischen Imperiums. Ja selbst Massenverhaftungen von Frauen werden vorgenommen, die im Verdacht stehen, arabischen Luftabwehrungsmitteln zu geben. Irak fühlt nun die englische „Freiheit“.

Universität als Verbrecherakademie

Ausbildung der bolschewistischen Agenten

Von unserem Korrespondenten

rd. Stockholm, 12. August. Ein früherer Komintern-Agent, der den Lehrbetrieb der „Internationalen Lenin-Universität“ als Schüler kennen gelernt hat, schildert eingehend die Ausbildung der kommunistischen Agenten und Saboteure für ihr unterirdisches Gewerbe. Die Auswahl der Teilnehmer an den zwei- bis vierjährigen Kursen in revolutionärer Theorie und Strategie geschieht mit größter Sorgfalt, wobei die GPK das entscheidende Wort zu sprechen hat. Eine Gefängnis- oder Zuchthausstrafe wird bezeichnenderweise auf die Lehrzeit angerechnet. Die Lehrgänge selbst sind darauf ausgerichtet, Spezialisten für Streiks, Sabotage und Revolutionsstrategie heranzubilden, denn das große Endziel der praktischen Tätigkeit der kommunistischen Partei ist der Umsturz aller Ordnungen.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südkraine macht die Verfolgung des weichenden Feindes überall schnelle Fortschritte. Auch an den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Operationen planmäßig.

Kampfliegerverbände belegten in der letzten Nacht Werke der Moskauer Rüstungsindustrie, vor allem im Nordwesten und Osten der Stadt mit vielen Tonnen Spreng- und Brandbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Hafenanlagen an der schottischen und englischen Ostküste.

Im Kanalgebiet schossen am gestrigen Tage Jäger und Flakartillerie zehn britische Flugzeuge ab. Ein Sperrbrecher der Kriegsmarine brachte vier, ein Vorpostenboot zwei und ein Minensuchboot ein britisches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in Hafenanlagen von Tobruk und brachten britische Flakbatterien zum Schweigen. Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 11. August militärische Anlagen am Suezkanal.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der letzten Nacht aus Nordosten in das Reichsgebiet ein und versuchten bis Berlin vorzudringen. Sie wurden durch das Feuer der Flakartillerie abgewiesen. Zwei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Höchstleistungen auf See

Drei Marineoffiziere erhielten das Ritterkreuz Berlin, 11. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Palmgren, Korvettenkapitän Breithaupt und Oberleutnant zur See Wuppermann.

Korvettenkapitän Karl Palmgren, der am 2. September 1891 in Voigtshagen-Stralsund geboren ist, war als Kommandant eines Sperrbrechers bei zahlreichen gefährlichen Aufträgen durch hohen persönlichen Einsatz besonders erfolgreich. Sein großes Können hat dazu geführt, daß die Ein- und Auslaufwege an einem Atlantikstützpunkt der Kriegsmarine stets freigehalten wurden. — Korvettenkapitän Fritz Breithaupt, geboren am 5. September 1892 in Bromberg, hat als Chef einer Minenjuchflottille hervorragende Leistungen vollbracht. Seiner persönlichen Einsatzfreudigkeit und seinem großen seemannischen Können ist es mit zu verdanken, daß der deutsche Seeverkehr durch den Kanal bisher sicher durchgeführt werden konnte. — Der am 15. Dezember 1916 geborene Oberleutnant zur See Wuppermann hat als Schnellbootkommandant an den Kämpfen an allen Fronten mit großem Erfolg teilgenommen. Insgesamt beläuft sich damit der von ihm erzielte Erfolg auf die Versenkung von 21.000 BRT. feindlichen Handelsraumtums, darunter zwei Tanker, fünf Zerstörer, ein Torpedoboot und ein Unterseeboot.

Smuts verrät die weiße Rasse

Er läßt Eingeborenenruppen bewaffnen Stockholm, 11. August. Wie „Daily Telegraph“ aus Kapstadt meldet, setzte sich der südafrikanische Eingeborenenminister Reich in einer Rede in Durban für die Ausbildung und Bewaffnung von Eingeborenenruppen ein, die auf afrikanischen Kriegsschauplätzen außerhalb der Union Verwendung finden sollen. Es ist bekannt, daß General Smuts seinen Eingeborenenminister Reich immer dann mit Reden an die Öffentlichkeit schickt, wenn er die Bevölkerung der Union auf kommende Maßnahmen der Regierung vorbereiten lassen will. Der Schritt, den Smuts hier plant, stellt einen unerhörten Verrat in doppelter Hinsicht dar. Denn mit der Bewaffnung der Eingeborenen Südafrikas, mit dem Zweck, sie gegen die europäischen Truppen einzusetzen, leitet Smuts nicht nur einen Rassenkampf größten Stils auf afrikanischem Boden ein, sondern er schafft hiermit auch die Voraussetzungen für eine stärkere Verankerung seines Gewaltregimes durch Ausbeutung der Eingeborenen gegen die weiße Bevölkerung der Südafrikanischen Union.



Churchill in Noten. „Setze, Franklin, hilf doch! Wenn er kippt, liege ich darunter!“ (Zeichnung: Florath)

Wieder Bombenhagel auf Tobruk

Italienisches Lazarettsschiff angegriffen - Eine neue englische Schandtat

Ram, 11. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika an der Front von Tobruk beiderseitige Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen militärische Ziele in Tobruk, Flakstellungen und im Hafen vor Anker liegende Schiffe an, wobei Schäden und Explosionen hervorgerufen wurden. Andere italienische Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Marja Matruh, sowie feindliche Anlagen im Osten von Sidi Barani. Deutsche Flugzeuge griffen englische Flugzeugstützpunkte in Ägypten an. Der Feind führte Einsätze auf Bardia und auf die Küste der Syrte durch.

In Ostafrika unternahm Abteilungen aus der Garnison von Culquabert unter der Führung von Oberleutnant Ugolini einen kühnen Vorstoß gegen bewaffnete feindliche Gruppen, schlugen sie in die Flucht und fügten ihnen beträchtliche Verluste zu. Englische Flugzeuge bombardierten auf neue Gondor und die Stellung von Wolschjet.

In der Nacht zum 11. August griff ein englisches Flugzeug das Lazarettsschiff „California“ an, das auf der Reede von Syrakus vor Anker lag und traf es mit einem Torpedo. Das Schiff ist nicht gesunken.

Die im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldete Torpedierung eines Lazarettsschiffes hat in Italien die stärkste Empörung hervorgerufen. Ein Irrtum, auf den sich die Engländer berufen könnten, sei — wie „Giornale d'Italia“ schreibt — in vorliegendem Fall ausgeschlossen. Das auf der Reede von Syrakus vor Anker liegende Lazarettsschiff war als solches unbedingt zu erkennen. Die wiederholten Torpedierungen italienischer Lazarettsschiffe und Angriffe auf Seerettungszeuge bewiesen, daß England den Krieg auch gegen Kranke und Verwundete führen wolle, und man frage sich, ob man unter diesen Umständen nicht Vergeltungsmaßnahmen treffen sollte.

So erwarb Rittmeister Niemaß das Eichenlaub

Die von ihm geführte Aufklärungsabteilung besteht zum größten Teil aus Schwaben

Berlin, 11. August. Rittmeister Niemaß, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht für seine Waffentaten im Ostfeldzug das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, hat sich als Führer einer Aufklärungsabteilung durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Gleich am ersten Tage des Krieges gegen die Sowjetunion warf er unter vorbildlichem persönlichem Einsatz in rücksichtslosem Zuplaten einen starken Gegenangriff nördlich Sibirsk zurück und stieß mit seiner Abteilung über den Niemen vor. Mit dieser Tat öffnete er seiner Division den Weg über den Fluß und erkämpfte damit einen Erfolg, der ohne seinen tapferen persönlichen Einsatz nicht möglich gewesen wäre.

Wenige Tage nach dieser Waffentat wurde Rittmeister Niemaß im Gefecht durch einen Weinschuß verwundet. Trotz Verwundung blieb er bei seiner Abteilung und sperrte mit ihr im entscheidenden Augenblick eine wichtige Rückzugsstraße der Bolschewisten. Lange Zeit rannten die Sowjets mit allen Kräften gegen die Aufklärungsabteilung des Rittmeisters Niemaß, die zum größten Teil aus Württembergern besteht, an, ohne sie jedoch zum Wanken zu bringen. Die tapferen Württemberger hielten unter Führung ihres schwerverwundeten Rittmeisters ihre Stellungen und verhinderten damit den Rückzug und das Entkommen des Feindes. Das persönliche Verhalten von Rittmeister Niemaß war auch hier erneut überragend.

Rittmeister Horst Niemaß wurde am 10. März 1909 in Hannover als Sohn eines Großkaufmanns geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Hildesheim und Hannover trat er 1927 als Offiziersanwärter in die 6. Fahrbatterie ein. Er wurde in ein Reiterregiment versetzt und nach Kommandos zur Infanterie- und Kavallerieschule im Jahr 1932 zum Leutnant befördert. Während einer längeren Garnisonszeit in Bad Cannstatt hat er bei Reitermanövern in der Stuttgarter Stadthalle große Erfolge davongetragen. Am 28. Februar 1939 wurde er Rittmeister und am 10. April 1940 Kommandeur einer Aufklärungsabteilung. Dieser tapfere Offizier wurde

am Anfang des Westfeldzuges bereits für seine Waffentaten mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet. Das Ritterkreuz erhielt er für seinen mutigen persönlichen Einsatz beim Übergang über die Wisne, bei dem er als Führer eines Stoßtrupps vier Panzer erbeidete und die Besatzung gefangen nahm.

Britischer Zerstörer versenkt Zwei Handelsdampfer auf dem Meeresgrund Berlin, 11. August. In einem amtlichen Bericht gibt die britische Admiralität zu, daß der britische Torpedobootszerstörer „Defender“ versenkt worden ist. Dieser Zerstörer hatte 1375 Tonnen und eine Besatzung von 145 Mann. Ausgerüstet war die „Defender“ wie der ebenfalls zur H-Klasse zählende und gleichfalls versenkte Zerstörer „Fearless“ mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Torpedorohren in schwebelbaren Vierlingsgruppen an Deck und acht MG. Außerdem war der versenkte Zerstörer mit vier Flakgeschützen bestückt.

Sechzehn Überlebende des von einem deutschen U-Boot im mittleren Atlantik versenkten britischen Dampfers „Anselm“ sind an Bord eines spanischen Dampfers in Rosario (Argentinien) eingetroffen. Die Schiffbrüchigen wurden in einem Zustand totaler Erschöpfung aufgefunden, nachdem sie 18 Tage im offenen Rettungsboot verbracht hatten. Ueber das Schicksal eines weiteren Teiles der Besatzung mit dem britischen Kapitän und fünf Offizieren sowie 18 indischen Seeleuten ist noch nichts bekannt.

Aus La Linea wird gemeldet, daß auf dem Friedhof von Gibraltar sieben Besatzungsmitglieder eines britischen Handelsdampfers beigesetzt wurden; das Schiff liegt mit schweren Beschädigungen durch Torpedobeschuß in der Bucht von Gibraltar.

Die Versenkung des in britischen Diensten fahrenden Handelsdampfers „Elisabeth“ (949 BRT.) wird nach Mitteilung dänischer Schiffskreise bekanntgegeben. Die dänische Besatzung der „Elisabeth“ hatte sich geweigert, in britischen Diensten zu fahren, und hatte mit Ausnahme des Kapitäns abgemuert. Mit dem Kapitän sind sieben Mitglieder der neuen Besatzung ums Leben gekommen.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Im Auftrage des Führers nahm der Befehlshaber des Erjähbeeres, Generaloberst Fromm, auf einem Truppenübungsplatz die Division der spanischen Freiwilligen in den Verband des deutschen Heeres auf und vereidigte sie auf Adolf Hitler.

Die Hlinka-Garde fordert die restlose Lösung der Judenfrage in der Slowakei durch die Einführung der Nürnberger Gesetze und die Einbringung eines Gesetzes zur besonderen Besteuerung des riesigen Vermögens, das sich die Juden der Slowakei unter der tschechischen Herrschaft angeeignet haben.

Die früheren Abgeordneten und alle maßgebenden Führer der Kroatischen Bauernpartei, der Partei Dr. Matichs, sind in einer festlichen Sitzung im alten kroatischen Landtag der Ustjaka-Bewegung beigetreten und haben in die Hände des Staatsführers Dr. Pavelitsch den Treueid geleistet.

Die Flugzeugstaffel, die unter dem Befehl von Hauptmann Bruno Mussolini stand, wird einer Verordnung des italienischen Luftfahrtministeriums zufolge in Zukunft den

Namen „Bruno-Mussolini-Staffel“ führen.

Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Terboven, hat die Einrichtung einer deutschen Schule in Oslo beschlossen.

Der schwedische Dampfer „Benersborg“ wurde nachts von einem englischen Krieger angegriffen. Das Schiff wurde beschädigt und in einen dänischen Hafen eingeschleppt. Bei dem Angriff wurden der Kapitän, ein Mann der Besatzung und ein dänischer Lotse getötet.

In den Provinzen Turku und Bori wurden 30 Feiern der finnischen Heimatfront veranstaltet, bei denen als Redner bekannte Persönlichkeiten auftraten.

Die französischen Rassengesetze wurden auf französisch-Marokko ausgedehnt. Den Juden steht die Betätigung im Handwerk und Kleinhandel frei. Für alle anderen Arten wirtschaftlicher und industrieller Betätigung werden Sonderanweisungen ausgeben, die den jüdischen Anteil einschränken.

Wasserbomben

Und es ereignete sich bei Grönland ein geschichtliches Seetreffen...

Seltene Signale schwirren durch den Aether. Ein U.S.N.-Zerstörer, der gerade auf „Nichtentfernungsfahrt“ war, fing sie auf und entzifferte sie als Hilferuf eines sinkenden Schiffes. Sofort dampfte er an die Untergangsstelle und konnte tatsächlich 60 Überlebende auffischen.

Jetzt bekam aber einer der Wachsoldaten Angst vor dem bösen Feind, der vielleicht in der Nähe die See durchsuchte. Vielleicht aber auch nicht. Blöcklich vernahm er in seinem Sprachrohr verdächtige Laute. Wild brüllte er Alarm! Alarm! Er raste zur Notbremse. Ein tolles Durcheinander. Dann sausten „wohlgezielt“ drei Wasserbomben in die Tiefe. Jubelndes Triumphgeheul und siegreich kehrte der Zerstörer unverfehrt in seinen Heimathafen zurück.

Marineminister Knox rief die mutige Besatzung, die sich der Gefahr gegenüber entschlossen und tapfer zur Wehr setzte: „Euer Ruhm ist unvergänglich!“ Wenn sich ein Feind in der Nähe befunden hätte, hätte der Zerstörer versenkt werden können. Gott sei Dank befand sich aber kein Feind in der Nähe, deshalb hätte der Zerstörer auch nicht versenkt werden können... Die Bewegungen, die das Sprachgerät aufzeichnete, rührten nämlich von einem Wal her! Die Besatzung aber hat mit riesigem Draufgängertum gekämpft und in einem „aufständigen Verteidigung“ gehandelt.

Kaum glaublich — aber also geschehen auf einem Zerstörer des Staates der unbegrenzten Möglichkeiten Mister Roosevelts! Stromer

Gefangener Leutnant als Kugelfang

Von einem deutschen Stoßtrupp befreit

Berlin, 11. August. Bei den Kämpfen ostwärts Smolensk geriet am 8. August ein deutscher Infanterieleutnant vorübergehend verwundet in sowjetische Gefangenschaft, weil er seine Munition verschossen hatte. Während die sowjetischen Soldaten ihn nach Wertischen durchsuchten, erschienen einige sowjetische Panzerschützen. Zwischen diesen und den sowjetischen Infanteristen entstand ein heftiger Streit um den Siegelring und die Uhr des deutschen Leutnants. Der Streit wurde damit beendet, daß die Panzerschützen die anderen Bolschewisten verjagten. Die sowjetischen Panzersoldaten nahmen den deutschen Leutnant mit zu ihren Panzerkampfwagen. Ungeachtet seiner Verwundung fesselten sie ihn und banden ihn auf einem der Geschütze fest, offenbar in der Absicht, den deutschen Leutnant bei einem späteren Angriff als Kugelfang zu benutzen. Durch das überraschende Auftauchen eines deutschen Stoßtrupps, der den verwundeten Leutnant suchte, wurde dieses Vorhaben vereitelt. Die deutschen Infanteristen machten die sowjetischen Panzersoldaten in kurzem Nahkampf nieder, befreiten ihren Leutnant und zerstörten die drei sowjetischen Panzerkampfwagen.

Opfer der „Non-Stop-Offensive“

Britischer viermotoriger Bomber abgeschossen

Berlin, 11. August. Einer von den angeblich unbezwingbaren viermotorigen Bombern der Briten wurde in den Morgenstunden des 6. August bei dem Angriffsversuch auf südwestdeutsche Wohnviertel von der deutschen Luftabwehr abgeschossen. Der Pilot dieses Halifax-Flugzeuges, Sergeant August Byrne, konnte mit Verletzungen lebend geborgen werden. Auch der Kanadier John MacInnes Farrill ist das Opfer der sogenannten britischen „Non-Stop-Offensive“ geworden. Er wurde vor einigen Tagen von der deutschen Luftabwehr über See abgeschossen und nach seiner Bergung in ein deutsches Gefangenenerlager übergeführt. Seine beiden Kameraden, Sergeant Cnehd und Sergeant Peter C. Brewer, wurden gleichzeitig mit Verwundungen in ein deutsches Lazarett aufgenommen.

Die deutsche Luftabwehr brachte in der Nacht zum 6. August ein britisches Bombenflugzeug vom Typus Wickersham-Wellington, das in das Reichsgebiet einzufliegen versuchte, vor Erreichung der Grenze zum Absturz. Die gesamte Besatzung wurde gefangen genommen. Während die Sergeanten Bontle, Lowson und Walker mit leichten Verletzungen in ein deutsches Kriegs-lazarett aufgenommen wurden, sind der Leutnant Hitchfield, der Sergeant Hilton und der Sergeant Lambert in ein Gefangenenerlager eingeliefert worden.

General Carmona zurückgekehrt

Begeisteter Empfang in Lissabon

Lissabon, 11. August. Der portugiesische Staatspräsident General Carmona ist von seiner Azorenreise zurückkehrend unter dem Jubel der Bevölkerung an Bord des Dampfers „Carvalho Araujo“ in der Hafenstadt Belem bei Lissabon eingetroffen. An beiden Ufern des Tago stand eine vieltausendköpfige, jubelnde und tüchererschwenkende Menschenmenge. Als das Schiff Anker warf, schossen Kriegsschiffe Salut. Am Kai wurde General Carmona von Ministerpräsident Salazar, sämtlichen Ministern, hohen Vertretern der Wehrmacht sowie führenden Persönlichkeiten begrüßt. Anschließend schritt er die Ehrenwache ab und begab sich zum Schloß Belem. Auf dem ganzen Wege wurde er von dem Jubel der Bevölkerung begleitet, die ihn mit Blumen überschüttete und ihm — der großen Bedeutung der Azorenreise wohl bewußt — hierdurch ihren Dank und ihre Verehrung bezeugte.

Die Lissaboner Montagspresse steht völlig unter dem Eindruck der Rückkehr des Staatspräsidenten Carmona von seiner Azorenreise. Auf ihren Hauptseiten veröffentlichten die Zeitungen Bilder des Präsidenten und widmen ihm in herzlichem Ton gehaltene Begrüßungsworte. Die Azoren-Reise Carmonas habe die Einheit des nationalen Erbes Portugals bekräftigt.

Eine Großstadt völlig zu Staub und Asche zerfallen

Die Schreckensherrschaft der Bolschewisten in Witebsk - Mordbrenner zerstören eine Stadt

Von Kriegsberichter Hans Dähn

PK. Tief beeindruckt von dem tragischen Geschehnis einer Stadt stehen deutsche Soldaten am erhöhten Duna-Ufer und sehen auf das Ruinenfeld, das vor wenigen Tagen als lebenserfüllte Zentrale in Weißruthenien noch 170 000 Menschen Unterkunft und Arbeit gab. Soweit das Auge blicken kann: brandgeschwärzte Mauern und die vielen hundert Schornsteine, die aus dem Schutt der abgebrannten Häuser anklagend in den Himmel starren.

Zwischen den Trümmern suchen die wenigen zurückgebliebenen Einwohner ihre Straßen und Häuser. Und haben sie die Städte gefunden, die ihnen einmal wert und teuer war, dann stoßern sie mit bloßen Fingern in den verkohlten Balken und ausgeglühten Eisensternen. Aber ihr Suchen ist vergeblich, nichts, was Wert und Sinn hatte, blieb erhalten. Eine Großstadt ist ausgelöscht, zu Staub und Asche zerfallen. — Ein stickiger Qualm liegt über den Trümmerstätten zu beiden Seiten der Duna, wie ein häßlicher Fluch...

Unser Dolmetscher hat einige Volksdeutsche ausfindig gemacht, die in dieser Stadt der Weißruthenien und Juden schon seit Geschlechtern als Handwerker tätig waren. Sie sind als erste wieder aus den benachbarten Dörfern zurückgekehrt, um noch zu retten was möglich ist. Von ihnen erfahren wir Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Bolschewisten in Witebsk, über das Rauben, Morden und Blündern jugendlicher Soldaten unter der Anführung jüdischer Kommissare.

Wie in vielen anderen Städten begann auch in Witebsk der Blutterror der GPU, als der Hunger die Bevölkerung vor die Lagerhäuser der Kollektive trieb. Tage bevor die deutschen Truppen an die Duna heranrückten, gingen durch die Stadt verlogene Siegesmeldungen der Sowjetarmee, die behaupteten, bereits in Königsberg und Breslau zu stehen. Da erschienen über den Befestigungsanlagen vor der Stadtgrenze, über Kasernen und Bahnhofsanlagen deutsche Flieger. Mit den Wunschräumen der Bolschewisten war es damit zu Ende, die Fliegerbomben sprachen eine zu deutliche Sprache.

Dann kam der Hunger über die Stadt. Was an Vorräten noch vorhanden war, holten die Sowjetsoldaten, besonders aber jene Truppenteile, die in größeren und kleineren Haufen von der Front durch die Stadt nach rückwärts zogen. Dazu wuchs die Spannung zwischen Juden und Weißruthenien von Tag zu Tag. Als schließlich eine Jüdin von einem Ruthenen beim Blündern erschossen wurde, hielten die Bolschewisten ihre Stunde für gekommen. Viele Bewohner wurden als christlich geinnt verdächtigt und verhaftet. Man bezichtigte sie kurzerhand als Saboteure an der Sowjetarmee. Ein Teil von ihnen wurde ins Innere des Landes verschleppt, andere gleich an Ort und Stelle erschossen. In den Gefängnishöfen verscharrte man die Leichen.

Als der Stadtkommandant dem Obersten Sowjetkommissar erklärte, die Stadt sei durch die heranrückenden Deutschen ernstlich bedroht, wurde der Plan der völligen Vernichtung von Witebsk gefaßt. Juden und Bolschewisten hatten ihre Güter schon längst in Sicherheit gebracht, mochten die Weißruthenien leben, wie sie später zurückkamen. Der sowjetische Jugendverband wurde beauftragt, gleichmäßig in allen Stadtteilen Brandherde vorzubereiten. Benzin und andere chemische Bindstoffe wurden dazu in großen Mengen ausgegeben.

Zu dieser Zeit drangen die deutschen Panzer bis an die Stadtgrenze vor, der Endkampf um den Besitz von Witebsk aber konnte erst mit dem Eintreffen von Infanterie und der schweren Waffen eröffnet werden. Da begannen die bolschewistischen Mordbrenner mit ihrem Vernichtungswerk. Brandfackeln loderten durch die Straßen der weiträumigen Stadt, an allen Ecken und Enden brach das Feuer durch die Dächer, fand sich zu ganzen Straßenzügen zusammen und stand dann in einer gewaltigen Säule über dem Siedlungsraum. Die vielen hundert ausgebrannten Holzhäuser gaben dem gefährlichen Element immer neue Nahrung. Witebsk war unrettbar verloren. — Der Schrecken der entsetzten Bewohner wurde noch gesteigert durch das blindwütige Schießen der abziehenden Bolschewistenverbände, die sich nicht mehr um

die im Kampf gegen die Deutschen stehenden Sowjetsoldaten kümmerten. Mit MG-Salven hielten sie sich die Fluchtwege offen, Frauen und Kinder stürzten in ihrem Feuer zusammen, ihre Leichen wurden von den zusammenstürzenden Häusern begraben. Die Stadt wurde zu einem riesigen, glühenden Sarg. — Juda und seine bolschewistischen Helfershelfer feierten einen neuen Triumph über ein unglückliches Land.

Als die deutschen Panzer und Stoßtrupps durch die brennende Weststadt über die Duna in den östlichen Stadtteil einzogen und weiter über die große Meerstraße nach Osten marschierten, lag Friedhofsruhe über den rauchenden Trümmern von Witebsk. Sie konnten nirgends mehr helfend eingestiftet werden, das Verbrechen war zu sorgfältig vor-

bereitet und zu gut gelungen. Aber alle Feldgrauen, die in diesen Tagen die zerstörte Stadt sahen und ihren unglücklichen Einwohnern begegneten, wurden wiederum zu Zeugen eines Systems des teuflischen Hasses gegen alle starken Kräfte der Ordnung.

Sowjetbomben auf einen Dom

Finnische Kirche schwer getroffen

Berlin, 11. August. Am Montag gelang es einem sowjetischen Flugzeug, die finnische Stadt Borbo am finnischen Meerbusen zu überfliegen. Die bolschewistischen Flieger wählten als „militärisches“ Ziel den Dom von Borbo, der von der abgeworfenen Bombe schwer beschädigt wurde. Der Dom von Borbo wurde 1414 bis 1418 von einem deutschen Baumeister errichtet und ist eine der schönsten mittelalterlichen Steinkirchen Nordeuropas.



Befondere Tapferkeit vor Smolensk wird ausgezeichnet

Marshall Budenny

Oberbefehlshaber in der gesamten Ukraine

Von 1903 bis 1917 hat der Kavallerist Semjon Michailowitsch Budenny die Rekruten des Jaren gedreht und sie wohl auch Sonntags zum Kirchgang geführt. Nichts verriet an dem Kavalleristen mit dem martialischen Schnauzbart den künftigen Marschall der Sowjetunion. Tatsächlich ist Budenny kein altes Mitglied der bolschewistischen Partei. Er hat nicht einmal an der Oktober-Revolution von 1917 teilgenommen. Damals war er noch Wachtmeister im Küstendragoner-Regiment, und niemand weiß, ob er zu diesem Zeitpunkt die Seite des Jaren oder der Soldatenräte gewählt hatte. Als sich die Armee auflöste, zog er zunächst in sein Heimatdorf an den Don. Dort hätte er ein Leben wie jeder andere führen oder auch von einem der herumziehenden Haufen erschlagen werden können. Aber in der aufgelösten Ordnung fand er sein wahres Element, erwachte er zu dem anarchischen Instinkt seiner sozialistischen Vorfahren: er tat sich mit einigen reitenden Naroduren zusammen, um zu blündern und zu brandstiften. Als sich das Geschäft anließ, stießen andere zu ihm. Bald waren es fünfzig, dann hundert, dann fünfhundert, im Herbst 1918 ein ganzes Regiment.

Es ist unbestimmt, ob die Nadeschda, seine erste Frau, schon damals sein geistloses Lager teilte. Aber es würde zum Wilde passen; denn die Nadeschda war ein Hintenweib wie er ein Räuberhauptmann, eine Kavalleristin, die mit in den Kampf zog, verwundet wurde und sich als „Heldin der Sowjetunion“ ein Angedenken bewahrt hat. Nach ihrem Tode führte Budenny seinem dünner gewordenen Blut eine Balletttänzerin adeliger Herkunft zu, die später erschossen worden sein soll, ohne daß man darüber Genanes wußte.)

Budenny wurde also eine Macht, durch seine Idee, sondern allein durch wilde und brutale Gewalt. Es war ein geographischer Zufall, daß die seinem Beutegebiet am nächsten gelegene rote Front bei Jarizyn verlief. Hier war seit September 1918 Stalin am Werk, den Partisanenkrieg zu organisieren. Zu der gleichen Zeit begann der Wind den fürchtbaren Namen Budennys über die Steppen zu wehen. Das traf sich gut. Was Budenny bisher aus eigenem Antrieb getan haben mochte, tat er fortan auf Stalins Befehl. Unter der Parole: „Proletarier, auf die Pferde“, zog er wie ein Magnet die Kräfte des Chaos auf sich. Wie ein Heuschreckenschwarm wuchsen seine Scharen, zuerst zu einer Brigade, dann zur Division, zum Korps und schließlich zur 1. Roten Reiterarmee.

In Jarizyn (dem heutigen Stalingrad) bildete Stalin seine erste Fronte gegen seinen Rivale Trotzki. Die drei Fronteure, die ihm trotz des Mißerfolges ergeben blieben, Woroschilow, Timoschenko und Budenny, kommandieren heute als Marschälle die sowjetische Westfront. Dieses militärische Dreigestirn hat im Laufe der Zeit alles getan, den wahren Gang des Bürgerkrieges zu verfältschen. Deshalb übergeben wir die parteioffiziösen Siege Budennys gegen Denikin und Wrangel. Bemerkenswert bleibt sein Reiterzug gegen Polen, der ihn 1920 zusammen mit Stalin bis zehn Kilometer vor Lemberg führte. Damals hat Budenny statt befehlsgemäß Tuchatschewskis Zug auf Warichau zu unterstützen, die Richtung auf Lemberg beibehalten, da er die Stadt blündern wollte. Das war einer der Hauptgründe, warum jener Feldzug so schmählich zusammenbrach.

Budenny wurde dreimal mit dem Orden der Roten Fahne, zweimal mit dem Leninorden und mit zwei Orden der Roten Fahne auf Säbel und Revolver dekoriert. Nach dem Bürgerkrieg ist er in der Roten Armee rasch weiter gestiegen: vom Gehilfen des Oberkommandierenden der Reiterei zum Inspekteur der Kavallerie und zum Chef des Moskauer Militärbezirks. 1935 erhielt er den Marschallsstab. Zwei Jahre später sah er in dem Militärgeschichtlichen Museum in Moskau zum Tode verurteilt. Zum Ende des Finnlandkrieges befehligte er die sowjetischen Truppen, ohne besonderen Ruhm zu ernten.

Vor seiner ersten wirklichen Bewährungsprobe steht der Marschall heute. Seit dem 12. Juli hat er den Oberbefehl im sogenannten Südwestsektor, der die gesamte Ukraine bis zum Schwarzen Meer umfaßt. Die Namen Schitomir, Kiew und die Schlachten, die sich jetzt im Süden der Ukraine anbahnen, werden mit seinem Namen verbunden sein. Dabei wird sich zeigen, ob die Feldherren dieses Jahrhunderts aus dem niedrigen Stoff der Räuberei entstehen können oder ob sie nicht doch in der hellen Flamme edlerer Ziele gezeugt werden.



Der Kompaniechef vollzieht am geschmückten Tisch in Anwesenheit der Zeugen die Ferntrauung (PK. Mägel)



Unsere Soldaten verläßt nie der Humor, am wenigsten wenn es gilt, sich 'häuslich' einzurichten (PK. Schaller)

Artillerie stößt auf ein mysteriöses Dorf

Die Häuser sind keine Holzhütten, sondern bemalte Betonklötze

Von Kriegsberichter W. Müller

(PK.) Ein Schützenbataillon erreicht im Verlauf des Vormarsches gegen die Sowjettruppen einen Flusslauf. Es ist kein besonders breites Gewässer, aber das Tal ist verjüngt, das jenseitige Ufer liegt ein wenig erhöht. Drüben ist ein Dorf zu sehen, ein Dorf, wie es die Schützen nun schon mehrfach durchschritten haben, durch nichts von den bisher gesehenen Dörfern unterschieden.

Das Bataillon hat den Auftrag, den Flussübergang zu erzwingen und den Ort zu nehmen. Der Kommandeur zieht seine schweren Waffen nach vorn; die Lage ist nicht ganz klar, er will erst einmal feststellen, was eigentlich los ist. Er tut das einfachste, was getan werden kann, er befiehlt einer ihm unterstellten Batterie, ein paar Schüsse zwischen die Häuser drüben an dem anderen Ufer zu setzen. Die Geschütze werden gerichtet, die Offiziere beobachten mit ihren Gläsern. Erstes Ziel: der Turm.

Man sieht genau, wie die Granaten den Turm treffen, man sieht die Wolken der Einschläge, aber der Turm beginnt nicht zu brennen, er stürzt auch nicht ein. Als der Qualm der Einschläge sich versogen hat, ist nicht die geringste Wirkung des Beschusses an ihm zu sehen.

Ein anderes Geschütz hat sich die linke Dorfecke ausgesucht. Dort ist das Ergebnis genau so gering: Treffer, Einschlagwolken, aber die Holzhütten, die eigentlich in Rauch und Feuer aufgehen müßten, zeigen nicht die geringste Wirkung.

Wölsch prasselt aus dem Bauerndorf ein Feuerkaliber aus Geschützen aller Kaliber, aus schweren und leichten Maschinengewehren und allen nur erdenklichen Waffen, ein Feuerüberfall in einer Stärke, wie ihn das Bataillon in diesem Feldzug noch nicht erlebt hat.

Das Dorf ist gar kein Dorf, es ist eine Festung aus Beton. Die Häuser sind keine Holzhütten, sie sind bemalte Betonklötze.

Und das Bataillon erkennt, daß es vor der Stalin-Linie angelangt ist. (Die paar Schüsse der Batterie haben sich bezahlt gemacht.)

An einer Stelle — in der Sowjetunion — fanden unsere vormarschierenden Einheiten zwei als Scheune und Wohnhaus getarnte Bunker, etwa 250 Meter voneinander getrennt. Sie waren verlassen. Panzer waren rechts und links dieser Stelle vorgestoßen, waren durchgebrochen, die Bolschewisten hielten sich in Panke und Rüden bedroht und hatten — in diesem Falle — ihre Stellung aufgegeben.

Die beiden Bunker waren unverfehrt. Ihre Tarnung war gut. Sie hatten zwar nur schwere Maschinengewehre als Bewaffnung, aber die Lage der beiden Werke war so gut gewählt, daß die Gewehre hervorragendes Schußfeld gehabt hätten: Das Gelände war verunpflügt und bot dem Angreifer keinerlei Deckung. Die Innenausstattung der beiden Betonklötze war modern; Wasser, Lüftung, Vorratsraum, Munitionskammer (besonders geschützt) — alles war vorhanden.

Solche Bunker fanden wir öfter. Dazwischen häufig, aber keineswegs immer, gut ausgebaute Feldbefestigungen, Panzerperren, starke Drahthindernisse. Auf den Bunkern mächtige Panzerkuppeln.

An der Sarjanka, einem Nebenfluß der Duna, waren ganze besetzte Ortschaften vorgefunden, also richtige Bauerndörfer, keine eigenen gebauten Betonanlagen, die Dörfer hätten vortauschen sollen. Es waren Holzgebäude mit Schießscharten, durch Erbauungswürfe geschützt, dann getarnte MG-Nester. Diese Dörfer begannen bald zu brennen. (Das Holz war knochenrot nach der Hitze der letzten Wochen.) Wägen an den Vordausgängen. Die Gefangenen stammen aus dem Ural, an anderer Stelle aus Sibirien. Ein neuer Beweis dafür, wie seit langer Zeit die Sowjets diesen Krieg vorbereitet haben.

Bulgarien erkennt seine Todfeinde

Eine Rede des Innenministers Gabrowski

Sofia, 11. August. Bulgarien und das bulgarische Volk seien gegen die Plutokratie und gegen den Bolschewismus und für die neue Ordnung in Europa. Mit diesen Worten bezeichnete Innenminister Gabrowski die heutige Stellung Bulgariens in der Welt, als er den 16. Kongreß des bulgarischen nationalen Studentenverbandes in Assenowgrad eröffnete. Bulgarien könne nicht auf der Seite Englands und der Plutokratie stehen, nicht allein deshalb, weil diese gegen die Neuordnung Europas seien, sondern weil die Zukunft Bulgariens unzertrennlich mit dieser Neuordnung verbunden ist und weil die Plutokratie ein Todfeind des geeinten Bulgariens sei. Deshalb habe auch das bulgarische Volk auf die letzten Drohungen eines der begehrtesten Verteidiger der Plutokratie, Anthony Eden, offen und deutlich geantwortet. „Ihr Herren Plutokraten könnt nicht noch einmal zerstückeln, weil ihr nicht siegen könnt. Ihr Herren Plutokraten könnt nicht siegen, weil ihr gegen das Recht und die Gerechtigkeit seid.“ Das bulgarische Volk sei entschlossen gegen den Bolschewismus nicht allein, weil dieser gegen das neue Europa sei, sondern auch weil dieser das Herz der bulgarischen Nation und des bulgarischen Staates, das Bauerntum, zu zerstören sucht.

Aus Stadt und Kreis Calw

Soldatische Pflicht der Heimat

Ein Wort zur Spinnstoffsammlung

Unsere ganze Zeit ist eine soldatische geworden. Es ist das Gefühl, daß der eine nicht ohne den anderen steht und daß unsere Gemeinschaft eine eiserne Kette ist, in der jeder einzelne ein Glied ist. Das Glied allein aber ist, wenn es nicht der Kette eingefügt ist, allenfalls wertloses Eisen.

Diese Gemeinschaft muß sich bewähren, im großen wie im kleinen. Gerade aber im Unwichtigen ist es schwer, sich zu bewähren, schwerer, als wenn es gegen einen sichtbaren, starken Feind geht. Nun ist aber nicht jeder an der Front, Auge in Auge mit dem Feind. Aber es steht doch ein jeder in seinem Abschnitte, der eine am Amboss und der andere unter Tage, die Frau in ihren besonderen Pflichten für die Familie. Sie alle sind Soldaten, und ein jeder weiß, daß er seine Aufgabe zu erfüllen hat, ein jeder kennt seine Pflicht und erfüllt sie.

Aber es genügt nicht, wenn wir nur eine Anzahl Idealisten haben. Es genügt auch nicht, wenn in den sogenannten kleinen Dingen immer wieder nur dieselben Volksgenossen und Volksgenossinnen vorgehen. Denn nun geht es in die Endphase hinein. Jetzt gehört dem Sieg jede Hand und jedes Herz. Auch die Reichsspinnstoffsammlung ist nicht etwas, das nur am Rande läuft. Da heißt es vielmehr, eine ordentliche Untersuchung aller Ecken des Hauses vorzunehmen. Mit dem alten Verhigungspruch: „Es wird schon was zusammenkommen — bei uns klapp's ja immer!“ da ist es nicht getan. Nein — nun wird jeder zeigen, wie er denkt. Jeder muß ein Soldat an seiner Front sein. Soldaten aber lassen keinen im Stich. Und Soldat, das heißt:

Wir alle!

Unterlaßt jede überflüssige Reise!

Fremdenverkehrsliste überaus stark besetzt

Die Leitung des deutschen Fremdenverkehrs fordert alle Volksgenossen dringend auf, jede überflüssige Reise zu unterlassen. Die Fremdenverkehrsliste in vielen deutschen Städten sind so stark besetzt, daß Erholungssuchende zur Zeit entweder gar nicht oder nur in sehr beschränkter Umfang aufgenommen werden können. Wer seinen Erholungsurlaub aus beruflichen oder familiären Gründen während der Hauptreisezeit nehmen muß, möge vor Beginn der Reise beim zuständigen Verkehrsamt oder Landesfremdenverkehrsverband oder im Reisebüro anfragen, ob er am Reiseziel Unterkunft finden wird.

Von der Volkshochschule zur Hochschule

Ein Weg für begabte Jungen

Das Langemard-Studium ist die einzige Einrichtung, die begabten Jungen den Weg zur Hochschule erschließt, auch wenn sie außer der Volkshochschule keine weiteren Schulabschlüsse genossen haben. Es fällt damit einen wesentlichen und notwendigen Platz aus, der in unserem Bildungswesen fehlt.

Ein Einwand gegen das Langemard-Studium war, daß man es für unpraktisch hielt, einen Volkshochschüler in 1 1/2 Jahren hochschulreife zu machen. Heute kann dieser durch die erzielten Ergebnisse widerlegt werden. Gerade die Abschlußprüfungen dieses Jahres haben gezeigt, daß die Ausbildung im Langemard-Studium der einer normalen Oberschule nicht nur gleichwertig, sondern wahrscheinlich sogar überlegen ist.

Ueber den Zugang zum Langemard-Studium entscheidet bekanntlich die Teilnahme an einem Ausleselager. Die Ausleselager des Lehrganges Stuttgart finden auf Grund der zahlreich vorliegenden Vorschläge auch in diesem Jahre laufend statt. Bewerbungen können noch bis auf weiteres eingereicht werden an den Lehrgang Stuttgart des Langemard-Studiums, Stuttgart, Casar-Platz, Klenckstraße 40.

Offizier bei der Luftwaffe

Welche Wege stehen für den Jungen offen?

Deutscher Junge, willst du Offizier bei der Luftwaffe werden, dann gib es für dich zwei Wege:

1. das Reifezeugnis (Abitur, Matura) bzw. dessen Zuerkennung für Schüler der achten Klasse und die Vollendung des 17. Lebensjahres ist für die unmittelbare Einstellung als Offiziersbewerber Voraussetzung.

Einstellung 1941: am 1. November. Melde-termin bis spätestens 1. September. — Einstellung 1942: für alle Offizierslaufbahnen der

Luftwaffe (Flieger, Flak, Luftnachrichten- und Ingenieuroffizierslaufbahnen des Flugwesens) im Frühling bzw. im Herbst. Bekanntgabe des Einstellungstermins erfolgt rechtzeitig in der Tagespresse.

Wünsche für eine bestimmte Waffengattung werden berücksichtigt. Bewerbungen können du zu jeder Zeit bis zwei Monate vor Einstellungstermin an die Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe richten, die deinem Wohnort am nächsten liegt. (Für Würtemberg: Annahmestelle 3: München, Franz-Josef-Straße 1.) Auskunft über alle Fragen sowie ein Merkblatt erhältst du bei allen Wehrverhältnissen.

2. Auch ohne Reifezeugnis kannst du Offizier werden, wenn du bei mehrmonatiger Bewährung als Soldat durch Charakter und Leistung hervorstichst und dir durch deine militärischen Vorkenntnisse die Eignung zum Offizier zugesprochen wird. In diesem Falle richtet dein Besuch um Einstellung als Freiwilliger an deine Wehrverhältnissen!

Zugehörigkeit zur Flieger-SS oder zum NSKK verpflichtet zu freiwilliger Meldung.

Zwei Jahre Zuchthaus für Schwarzschießer. Das Sondergericht Mannheim verhandelte in

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

17
Anne Steiningers gutes Gesicht ist rot vor Erregung. Gespannt schaut sie zu Marie-Theres hin, die noch immer unbeweglich auf ihrem Stuhle sitzt. „Na, warum sagst denn nicht? Hast dich gar erschrocken?“ fragt sie endlich, da Marie-Theres beharlich schweigt.

Da hebt Marie-Theres den Kopf. Heiße Qual liegt in ihren Augen.

„Bastl“, sagt sie leise, „Bastl, du bist so gut! Herzengut! Hast mich ausgenommen, als ich net wußt, wohin in meiner Not. Und ich bin dir immer dankbar gewesen für deine Hoherzigkeit, ich werd' es auch immer bleiben. Aber das mit dem Pfleger-Karl... das geht net an, Bastl. Ich will net, daß mein Madl einen vielleicht ungeliebten Mann freit. Margret tat' bestimmt net nein sagen, wenn du sie fragen wüdest. Aber unglücklich soll sie net werden. Ich weiß, was ich hab erdulden müssen. Und daher bist' ich dich, loß es beim alten, Bastl! Wann das Madl dir eine Last wird, mag es in Stellung gehen.“

„Aber... ja aber...“ stottert Anne Steininger ganz unglücklich. „So war es doch wahrlich net gemeint, Resl! Ich hab halt denkt... aber das tut weiter net zur Sache, wann du net willst, dann lassen wir natürlich die Finger davon.“

„Ich dank' dir, Bastl!“
„Nun schau aber net mehr so verdattert drein, hörst' du? Ich hab noch keinen getroffen. Und auch jetzt halt' ich nur euer Bestes im Auge.“

„Das weiß ich, Bastl“, sagt Marie-Theres mit einem befreiten Aufatmen.

„Dann ist's gut. Und nun sag mir, was für ein Gewandl wir dem Madl kaufen, wann es zur Schulzenhofer-Bisa ihrer Verlobung geht.“

„Ich denk, gar keines, Bastl“, lächelt Marie-Theres. „Margret hat übergenug anzuziehen. Du verwohnt sie schon so genug.“

„Verwohnen nennst, wann ich das Madl hübsch anziehen tu? Sei net dämisch, Resl! Wer weiß, wie lang wir dem Madl noch auf dem Steiningerhof haben. Hast denn noch net gemerkt, wie blühfauber die Margret geworden ist!“
Da nickt Marie-Theres glücklich. O ja, das hat sie längst bemerkt! Aber auch, daß ihr Kind sich seiner Schönheit gar nicht bewußt ist. Und ihr einziges Flehen zum Herrgott ist nur, daß Margret ihr unschuldiges Herz behalten möge.

„Sagst dem Madl aber net, was wir heut' abend zusammen besprochen haben, hörst' du? Sie soll net denken, ich will sie unter die Hauben bringen“, meint die Steiningerin, als Marie-Theres viel später, „Gute Nacht!“ wünscht. „Es wird schon einer kommen, der ihr gefallt, net?“

„Gewiß, Bastl“, lächelt Marie-Theres und denkt, daß es damit noch reichlich Zeit hat.

Aber als sie in ihre Stube hinaufgeht, klinkt sie ganz leise die Tür zu ihres Kindes Kammerlein auf. Still verharret sie einige Minuten an Margrets Bett und schaut sinnend in deren reines Gesicht. „Glücklich sollst werden, mein Madl“, flüstert sie dabei, „recht, recht glücklich!“

Margret aber ahnt nichts von ihrer Mutter Nähe, sondern träumt von dem Unbekannten, der ihr Herz erweckt und der Liebe Süßigkeit sie hat wissen lassen.

In dem kleinen Dorfzuchtshaus geht es hoch her. Der Schulzenhofer hat es sich nicht nehmen lassen und den einzigen Saal gemietet, den das kleine Bergdorf aufzuweisen hat. Oh, er weiß, was sich anhört, daß er ordentlich Verlobung feiern muß.

Borghelm gegen den 36jährigen Paul Morof. Morof bezog in verwerflicher Weise aus mehreren dunklen Quellen Fleisch und verkaufte es ohne Marken in seiner Wirtschaft, wodurch er es der allgemeinen Bewirtschaftung entzog. Außerdem beteiligte er sich an zwei Schwarzschlachten. Morof wurde wegen eines Verwehrens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und eines Vergehens der Schlachtsteuerhinterziehung zu zwei Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und 1020 Mark Wertersatzstrafe verurteilt. Für die Dauer von 2 Jahren werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und ebensolange die Ausübung des Berufs verboten.

Wichtiges in Kürze

Das Amt für Arbeitseinsatz der DAF weist darauf hin, daß die Bedeutung des Halbtageeinsatzes der Frau für die Wirtschaft nach dem Kriege nicht übersehen werden darf.

Der Schutz der reichsgefährlichen Unfallversicherung erfasst nicht nur Unfälle im Betriebe, sondern auch Unfälle, die sich auf dem Weg nach und von der Arbeitsstätte ereignen. Auch der Weg vom Hofe zum Acker ist Betriebsweg.

ausgiebig zu genießen. Nun, die ersten Wochen in ihrer Ehe wird sie sich ihres Gatten Wünschen fügen, aber später wird sie ganz energisch verlangen, daß er ihr die Schönheiten der Welt zeigt. Bauer spielen kann Hansjörg, wenn er älter geworden ist, vorläufig aber soll er mit ihr reisen und ein angenehmes Leben führen. Wozu hat denn sonst der Vater das viele Geld zusammengekratzt? Doch nicht, daß man sich überhaupt nichts leistet, und nur immerzu schuftet!

Bisa steht plötzlich ganz böse drein.

Da erhebt sich Hansjörg.

„Wollen wir ein Tänzchen wagen, Bisa?“

Der böse Zug um Bisas Mund verschwindet sofort. Hastig springt sie auf und hängt sich an des Verlobten Arm. Bisa ist groß und hager und wirkt daher wenig vorteilhaft in dem bis zur Erde schleppenden Kleid. Aber sie dünkt sich ästhetisch elegant und schreitet stolz und selbstbewußt neben Hansjörg her, der Tanzfläche entgegen.

Und der Schulzenhofer, der mit einigen Grobbauern und dem Schulmeister neben der Ehele steht und dem Bier eifrig zuspricht, laßt behaglich, als seine Bisa vorüberlänkt.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisleiter Lüdemann gefallen



(NS-Presse-Bildarchiv)

ns. Balingen. Kampf und Sieg, diese beiden Begriffe waren schon in früherer Jugend um Lebensinhalt von Kreisleiter NSKK-Staffelführer Kurt Lüdemann, Balingen, geworden, der nach glücklich überstandener Bestfeldzug am 22. Juni im Alter von 31 Jahren im harten Kampf gegen die Sowjets und im heldenhaften Vorwärtsscharm der deutschen Wehrmacht bei Mogilew den Heldentod erlitt und so wie sein 1916 in der Sommerschlacht gefallener Vater den letzten und größten Beweis seiner Haltung erbrachte, die stets durch äußerste Einsatzbereitschaft gekennzeichnet war.

In Leipzig am 26. April 1910 geboren, kam Kurt Lüdemann, der schon mit 16 Jahren, im Frühjahr 1926, als SS-Führer, später als Bezirksführer der SS, tätig war, im Jahre 1928 in unseren Gau. Am 1. Juli 1929 trat er der NSDAP bei. Im Dezember wurde er Ortsgruppenleiter, 1930 Bezirksleiter und 1932 Kreisleiter in Freudenstadt, wo er unter anderem an der Gründung einer nationalsozialistischen Zeitung im Jahre 1932 maßgeblichen Anteil hatte. Bg. Lüdemann führte dann viele Jahre als Verlagsleiter die „Schwarzwald-Zeitung“ in Freudenstadt, um deren Aufbau er sich wesentliche Verdienste erworben hat. Im Jahre 1937 wurde er vom Gauleiter zum Kreisleiter des Kreises Balingen-Dechingen berufen, der seiner Initiative auf allen Gebieten eine hervorragende Förderung zu verdanken hat.

Dienstplan der SS.

Sitter-Jugend Gef. 1/401, Dienstag: Der Führerzug der Gef. 1/401 tritt um 20 Uhr am Marktplatz an. — Mittwoch: Die gesamte Gef. 1/401 tritt um 20 Uhr an der Truppführerschule an. Donnerstag: Turnen (siehe Schwarzes Brett). Sonntag: Dienst für den Führerzug (Näheres wird noch bekannt gegeben).

SS-Mädelsgruppe 1/401, Spielführer, F. Schar und M. Schar Dienstag 20 Uhr Salzfassen. — Schar I und II Freitag 20 Uhr Salzfassen. Körbe und Taschen mitbringen zur Heilkräuterammlung!

Heute wird verdunkelt:

von 20.46 Uhr bis 6.13 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöale, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Kommen Kopfschmerzen vom Magen?

Sehr häufig sogar! Die Zusammenhänge zwischen Magen und Kopf sind sehr eng und vielfach. Aber Kopfschmerzen können auch viele andere Ursachen haben. Hierbei ist an Nebenarthritis, rheumatische Erkrankungen und eine große Anzahl anderer Erkrankungen zu denken. Das kann nur der Arzt entscheiden. Wirklich nachhaltig helfen kann dann auch nur eine gegen die Ursache gerichtete Behandlung.

Daneben braucht der Kranke aber doch vielfach ein Kopfschmerzmittel, das ihn wenigstens zeitweise von seinen Schmerzen befreit. In manchen Fällen, so bei rheumatischen und nervös bedingten Kopfschmerzen, kann die Hilfe sogar eine dauerhafte sein. Ein seit 25 Jahren bei Kopf- und Nervenschmerzen wie auch bei Rheuma, Gicht, Nerven, Grippe und Erkältungskrankheiten bewährtes Mittel ist Zogal und Erhaltungstrankheiten bewirkt Schweißkrämpfe und Zogal fördert die Heilung und stellt unangenehme Nebenwirkungen bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Zogal verdient auch für Vegetarier! Es gibt keinen Zogal-Ersatz! Sie bekommen Zogal zur Preise von 22.— 30.— und 32.— in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Zogalwerk München 8-D/14

NS-Frauenchaft/Ortsgruppe Calw

heute, Dienstag 20.15 Uhr

außerordentl. Arbeitsabend.

Einer dringlichen Aufgabe wegen ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Zu verkaufen

Mittwoch u. Donnerstag, 13. u. 14. August einfaches, gut erhaltenes Schlafzimmer, ältere Bettstellen, Sofa, Tischklavier, großer stabiler Schneidertisch, gut erhaltene Schränke u. a.

Haus Emilie, 1. Stock
Bad Teinach

Älteres Ehepaar sucht gewissenhafte, selbständige

Person

zur Führung des Haushalts an Stelle der erkrankten Frau.

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Luftschutz tut not!

Bad Teinach, 12. August 1941

Dankagung

Für alle aufrichtige Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Frau Philomena Zerweck

Witwe

erwiejen wurde, sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Zerweck und Frau

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!